

Gott erschüttert, damit das Unerschütterliche hervor kommt. Hebr. 12, 26

MfE Deutschland am 5.12.2020 – Biblischer Impuls von Gerhard Proß

Liebe Freunde im Miteinander für Europa,

viele von uns haben das Jahr 2020 als ein Jahr der Erschütterung erlebt. Die Corona Pandemie hat unsere Gesellschaft, unsere Kirchen und auch die christlichen Gemeinschaften und Bewegungen erschüttert. So vieles wurde uns aus der Hand genommen, sorgfältig Geplantes konnte nicht durchgeführt werden, wieder und wieder musste umgeplant werden und so manches unserer Tagungs- und Bildungszentren kämpft ums Überleben. Ganz zu schweigen von denen, die selbst an Covid 19 erkrankt oder gar verstorben sind.

Auf der anderen Seite hat die Corona Pandemie auch eine Fülle an Innovation und Kreativität hervorgebracht hat. Unser Treffen heute ist ein Ausdruck davon. Auf europäischer Ebene haben wir vor 3 Wochen darüber nachgedacht, wie die jeweiligen Bewegungen, wie die jeweiligen Charismen auf die Pandemie reagiert haben. „Corona trifft Charisma“ - das war ein außerordentlich fruchtbares Nachdenken und kann auf der europäischen Homepage nachgelesen werden.

Doch ich möchte mich jetzt auf den Aspekt der Erschütterung begrenzen. Wir lesen in Hebräer 12,26, dass Gott spricht: **„Noch einmal will ich erschüttern“**.

Wir wollen jetzt nicht auf die Pandemie schauen, sondern tastend fragen, ob uns der liebe Gott wohl durch diese Erschütterung etwas sagen möchte.

1. Gott erschüttert, damit das Unerschütterliche hervorkommt.

- damit das Unerschütterliche hervorkommt, das Reich Gottes
- Damit unser Glauben gereinigt wird,
- damit wir uns nicht auf falsche Sicherheiten verlassen, sondern auf das Ewige, das Unerschütterliche. „Weil wir ein Reich empfangen, das nicht erschüttert wird“. Lesen wir dann 2 Verse später (Hebr. 12,28).

Aus dem Glauben heraus haben wir viele Dinge gestaltet, Programme entworfen, Häuser gebaut, etc. Plötzlich werden wir durch die Pandemie herausgefordert.

Lieb Gewonnenes müssen wir loslassen. Unser Bild von Kirche, das Bild von unserer Gemeinschaft wird verändert. Das löst auch Angst aus.

Wie vieles muss wohl erschüttert werden, damit der Impuls des Heiligen Geistes, den er in die geistlichen Gemeinschaften hinein gelegt hat, zur Entfaltung kommt?

Wie vieles in der Kirche muss wohl erschüttert werden, damit das ewige Evangelium im Mittelpunkt steht und die Kirche zukunftsfähig wird?

Unter Verantwortlichen hören wir bereits seit einigen Jahren vermehrt den prophetischen Impuls, dass Erschütterungen kommen werden. In Deutschland haben wir zusätzlich zum MfE noch eine breitere Leiterschaft zu einem Treffen eingeladen, zum „Christlichen Convent Deutschland“. In der Einladung dazu im Jahr 2017 haben wir u.a. geschrieben:

Wir haben den Eindruck, dass wir auf eine Zeit des „Rüttelns und Schüttelns“ zugehen, eine Zeit von Prüfung, Gericht und darin ganz neuen Aufbrüchen. Wir glauben, dass Gott uns jetzt zusammenruft, damit wir einmütig zusammenstehen und vorbereitet sind, wenn diese Ereignisse kommen werden.

Ob wir hinter dem Erschütterungsprozess die Stimme des guten Hirten erkennen, der uns zu sich zieht, damit wir uns nicht auf falsche Sicherheiten verlassen?

Dann dient diese Erschütterung dazu, dass wir Ihm näher kommen, dass das Ewige, das Unerschütterliche, in unserem Leben und in unseren Bewegungen zunimmt.

Das Wort von der Erschütterung, das wir 2017 wahrgenommen haben, ist Realität geworden. Wie sieht es mit dem Neuen aus, das draus hervorgehen könnte.

Beim TvV 2019 hat die allzu früh verstorbene Sr. Anna-Maria aus der Wiesche den gemeinsamen Prozess des Hörens, „was der Geist den Gemeinden sagt“, mit folgenden Worten zusammengefasst:

„Macht euch keine Sorgen über den Zerbruch, das ärmer und bedeutungsloser Werden der Kirche“. Gott wird Neues schaffen! Seid offen, macht euch bereit, lasst euch überraschen!“

2. „Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt Ihr's denn nicht?“ Diese prophetische Botschaft will uns leiten.

Die Krise ist auch wie ein Katalysator, der Prozesse beschleunigt und Neues hervorbringt. In vielen geistlichen Bewegungen habe ich einen Impuls zum Innehalten und zum Gebet festgestellt. Eine Fülle von Gebetsinitiativen ist entstanden.

Die Menschen haben sich nach einem Wort der Kirchen gesehnt, das über die soziale Dimension hinaus auf die Dimension Gottes und die des Vertrauens hingewiesen hat.

Plötzlich ist unter die Bewegungen ein Impuls entstanden. Müssten wir nicht gemeinsam beten? „Deutschland betet gemeinsam“ war die Antwort. Der Aufruf zum Gebet hat diese Dimension uns auf Gott ausgerichtet. Schätzungsweise 1 Million Beter ha-

ben sich daran beteiligt und damit ein unübersehbares Zeichen des Glaubens in unserem Land gesetzt.

Vor Pfingsten wurde es dann zusammen mit der Schweiz und Österreich mit der Bitte um den Heiligen Geist in einer gewaltigen spirituellen Vielfalt wiederholt. Eine Einheit im Geist ist entstanden, vor der wir vor Jahren nur träumen konnten. Und jetzt am Buß- und Betttag das erneute Gebet.

Die Netzwerkarbeit im MfE und in anderen Netzwerken hat es möglich gemacht, dass innerhalb von kurzer Zeit diese gemeinsamen Gebete möglich wurden.

Ein neues Miteinander im Volk Gottes leuchtet vor unsren Augen auf. In unserer Zeit scheint den geistlichen Bewegungen eine besondere Rolle zuzukommen. Mutig und dynamisch gehen sie voran und so mancher Bischof war bereit, sich auf diesem Weg mitnehmen zu lassen. Lotsenboot und Ozeanriese im Miteinander.

„Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige, denn siehe, ich will Neues schaffen. Jetzt wächst es auf. Seht ihr es denn nicht?“ lässt Gott durch den Propheten Jesaja fragen (Jes. 43, 18 f).

In der Krise können die Konturen des Neuen klarer werden. Bereits beim MfE in München haben wir darüber nachgedacht, dass die Konturen des Neuen in der Kirche bereits sichtbar werden. Thoms Römer wird gleich darauf eingehen.

Von Benedikt von Nursia wird erzählt, dass er eines Tages weinend oberhalb seines Klosters saß. Der Heilige Geist hatte ihm gezeigt, dass die Klöster, die er gebaut hatte, durch die Völkerwanderung, durch die „Barbaros“ – konkret durch die Langobarden – dem Erdboden gleich gemacht würden. Die Klöster aus Stein haben den Kulturwandel damals nicht überlebt. Aber das unsichtbare Kloster, die DNA, die Gott durch Benedikt seiner Kirche geschenkt hat, die hat die Zukunft der Kirche gestaltet: „Ora et labora“ – bete und arbeite. Damit wurde die Kirche aus der Engführung der griechischen Philosophie mit der Betonung des Spirituellen und der Abwertung der Arbeit befreit und zukunftsfähig, die Horizontale und die Vertikale zusammen zu bringen, den Gottesbezug und die Weltverantwortung.

Gott erschüttert, damit das Unerschütterliche hervorkommt. Schon ist er dabei, das Neue hervorzubringen.

Mitten in der Erschütterung dürfen wir voller Hoffnung auf Jesus selbst schauen. ER ist unsere Hoffnung, ER ist unsere Zukunft. Mit Ihm dürfen wir mutig ins Neue gehen.

„Macht euch keine Sorgen über den Zerbruch, das ärmer und bedeutungsloser Werden der Kirche“. Gott wird Neues schaffen! Seid offen, macht euch bereit, lasst euch überraschen!“

Gebet